

Der Bartgeier in den Alpen

25 Jahre vom Beginn der Wiederansiedlung bis zur selbständigen Population

von *Richard Zink*

Die Erfolgsgeschichte des Artenschutzprojekts "Wiederansiedlung des Bartgeiers in den Alpen" wird in einer aktuellen Darstellung präsentiert. Das Projekt wurde – beispielhaft für andere – von einem Länderprojekt zu einem Europaprojekt. Alle Alpenländer ziehen hier an einem Strang. Zuerst war es die internationale Zusammenarbeit europäischer Tiergärten, die das Projekt ermöglichte – jetzt ist es der internationale Erfahrungs- und Informationsaustausch der Zucht, der Freilassung und des Monitorings, der dabei die Europäer der Alpenländer verbindet: Touristen, Jäger, Biologen, Politiker und Financiers – jeder an seinem Platz zum Wohl eines mächtigen wie faszinierenden Greifvogels.

Der Bartgeier verschwand in den Alpen um 1900. Giftköder zur Vernichtung von Wolf, Luchs und Bär trugen ebenso wie direkte Verfolgung durch Fallen und Abschüsse zur Auslöschung der Population bei. Das letzte Exemplar wurde 1913 im Aostatal in Italien erlegt. Danach konnte die Art lediglich vereinzelt bis in die 80er Jahre beobachtet werden (TRATZ, 1951 und 1963; HUMMEL, 1982). Hierbei handelte es sich wahrscheinlich um eingeflogene Individuen aus den benachbarten Populationen am Balkan, auf Korsika und in den Pyrenäen. In Bayern wurden die letzten Exemplare bereits einige Jahre zuvor erlegt. Im Jahr 1855 wurde der letzte durch den Abschuss eines Jagdgehilfen (WÜST 1979) bei Berchtesgaden erlegt. Ähnlich wie in Österreich war es auch in Bayern seit 1812 eine hohe Schussgeldprämie, die zusätzlich zur Trophäenjagd Anreiz bot. Ein Gesinnungswandel im Lauf des letzten Jahrhunderts ermöglichte die Verwirklichung einer bereits mehrfach ins Auge gefassten Faszination (z.B. HEINROTH 1927): der Wiederansiedlung von Bartgeiern in den Alpen. Die Ergebnisse von Studien an in Tiergärten gehaltenen Bartgeiern begünstigten das Vorhaben sehr. Der Bartgeier war, nicht wie bisher angenommen, eine Läm-

mer reißende Bestie – Knochen waren seine Hauptnahrung, lebende Tiere interessierten ihn überhaupt nicht. Der einst als Lämmergeier bezeichnete Vogel bekam eine neue Identität: Als Bartgeier ist er heute in der Alpen überall willkommen und mancherorts bereits jetzt eine Touristenattraktion. (Abb.1) Seit Jahren steht der Bartgeier in ganz Europa unter strengem Schutz. Obwohl die Art z.B. in Österreich nach wie vor den Jagdgesetzen unterliegt, ist sie ganzjährig geschont und genießt in der lokalen Bevölkerung hohes Ansehen. Auf Europäischer Ebene (Der Bartgeier ist seit 1979 gemäß der Richtlinie 79/409/EWG des Rates über die Erhaltung der wildlebenden Vogelarten eine Art nach Anhang I dieser Richtlinie und damit besonders geschützt.) erhielt die Greifvogelart die höchste Schutzkategorie. Große, zum Teil hoch dotierte Schutzprogramme über den Alpenraum hinaus (u.a. in Kreta, Korsika und in den Pyrenäen) unterstreichen die Bedeutung der europäischen Schutzbemühungen.

Die Entwicklung des Bartgeierwiederansiedlungsprojekts ist bereits mehrfach festgehalten worden (z.B. FREY 1992 oder KIRCHBERGER 1987). Gegen-



Abb. 1: Der Bartgeier (*Gypaetus barbatus*) gilt in den Alpen wieder als heimische Art.

Foto: Archiv EGS

ständlicher Beitrag möchte die Situation einer zum gegenwärtigen Zeitpunkt nahezu selbständigen Bartgeierpopulation beleuchten.

Material und Methode

a) Zucht

Bereits Ende der Siebziger Jahre wurde in Zusammenarbeit mit dem WWF-Österreich und verschiedenen Zoologischen Gärten durch den Veterinärmediziner Dr. FREY begonnen, alle zu diesem Zeitpunkt in Gefangenschaft befindlichen Bartgeier (*Gypaetus barbatus*) zum Zweck der Bestandserhaltung in einem Europäischen Erhaltungszuchtprogramm (EEP) zusammen zu führen. Wo es notwendig war, wurden Vögel durch die Stiftung "Für den Schutz der Bartgeier" (FCBV) angekauft. Nahe der Stadt Wien (AUT) wurde eine Zuchtstation eingerichtet. Aufwendige Verhaltensstudien waren notwendig, um die ersten Bartgeier erfolgreich aneinander zu gewöhnen und in Folge zu verpaaren.

Mittlerweile beteiligen sich mehr als 30 Tiergärten weltweit am Erhaltungszuchtprogramm. Im heurigen Jahr wurde im Zuchtbuch bereits der 400ste Vogel registriert.

b) Freilassung

Im Alter von rund 3 Monaten werden die Jungvögel von ihren Eltern getrennt. Zu diesem Zeitpunkt

ist die Prägephase abgeschlossen und die Bartgeier haben sich wesentliche Verhaltensweisen für die spätere Reproduktion angeeignet. Handaufzucht wird zur Vermeidung von Verhaltensabnormitäten und Fehlprägungen vermieden. In einer Transportkiste zusammengekauert werden zwei oder mehr Junggeier zu den vorbereiteten Freilassungsplätzen (siehe Abb.2) gebracht. Das ist eigentlich eine unnatürliche Situation, denn in Bartgeierhorsten kommt immer nur ein Jungvogel hoch. Bei der Freilassung wird durch den zweiten Artgenossen das Fehlen natürlicher Eltern abgepuffert und stereotypen Verhaltensformen wird dadurch vorgebeugt.

Die Freilassungsplätze werden in wissenschaftlichen Auswahlverfahren nach bis zu 60 Eignungskriterien ausgewählt. Die Junggeier kommen – noch flugunfähig – in einen Kunsthorst. Bis zum ersten Flug wird ihnen dort Futter angeboten. Nach dem ersten Ausflug erhalten sie bis zu ihrer Selbständigkeit (im Alter von 6 Monaten) Nahrung in der näheren Umgebung der Nische. In der Regel fliegen die Geier schon im vierten Monat aus. Nach einigen Bruchlandungen entpuppen sie sich rasch als wahre Flugkünstler und kreisen bald darauf über den höchsten Gipfeln.

c) Markierung

Damit die Vögel auch nach ihren ersten Flügen im Alpenraum individuell beobachtet und kontrolliert werden können, werden den dunklen Junggeiern



Foto: M. Knollseisen

Abb. 2: Bartgeier-Freilassungsplatz (Innerschläß/Venedigergruppe/Osttirol/AUT

einzelne Federn gebleicht. Ein Markierungssystem (Abb.3) soll garantieren, dass es zu keinen Verwechslungen kommen kann.

d) Monitoring

Diese Variante der Kennzeichnung ermöglicht es (einfache Ansprache der Vögel im Freiland), breite Bevölkerungsschichten für die Kontrolle (Monitoring) zu gewinnen. Rund 30.000 Beobachtungen wurden seit den ersten Freilassungen auf diese Weise gesammelt. Mit diesem Wissenszuwachs können in Zukunft sensible Gebiete ausgewiesen und Schutzstrategien effizienter umgesetzt werden.

e) Internationale Zusammenarbeit

Um den Vögeln auch über die Landesgrenzen hinweg folgen zu können, wurde erstmalig im Alpenraum ein System zum internationalen Datentransfer eingerichtet (Abb.4). Die Alpen wurden zu diesem Zweck in einzelne Kontrollregionen unterteilt. Jede Region hat ein Informationszentrum, welches wiederum mit einer internationalen Koordinationsstelle (in Wien) verbunden ist.

Ergebnisse

a) Freilassung

Seit der ersten Freilassung im Jahr 1986 im Nationalpark Hohe Tauern (AUT) wurden insgesamt 114 Bartgeier freigelassen. Bis auf eine Handvoll verun-

glückter Jungvögel haben sich alle Bartgeier in der Wildbahn gut zurecht gefunden. Die Überlebensrate ist mit etwa 65-70% (Alter bis zu 17 Jahre) viel höher als erwartet. Leider kam es auch bei älteren Bartgeiern zu Ausfällen. Gefahren die direkt durch Menschen verursacht werden, stehen hier leider an erster Stelle. In Tabelle 1 sind die Ursachen aufgelistet.

Tab. 1: Verlustursachen bereits selbständiger Bartgeier

Land	Jahr	Alter (Jahre)	Ursache
Österreich	1987	1	Geschwächt!
Frankreich	1989	2	Stromleitung
Frankreich	1989	9 Mon.	Stromleitung
Frankreich	1993	6	Abschuss
Italien	1993	1	Abschuss
Österreich	1994	1	Lawine
Frankreich	1996	7	Stromleitung
Schweiz	1997	4	Abschuss
Frankreich	2000	7	Abschuss

Die Kategorie "Abschuss" fällt zwar 4 mal auf, bleibt aber vermutlich der Gipfel des Eisbergs. Erst kürzlich wurden drei Vögel mit Verletzungen an den Fängen gesichtet. Die Annahme liegt nahe, dass es sich auch dabei um Schussverletzungen handeln könnte. Ein weiteres Indiz für den mancherorts nach wie vor erheblichen Jagddruck auf die ganzjährig

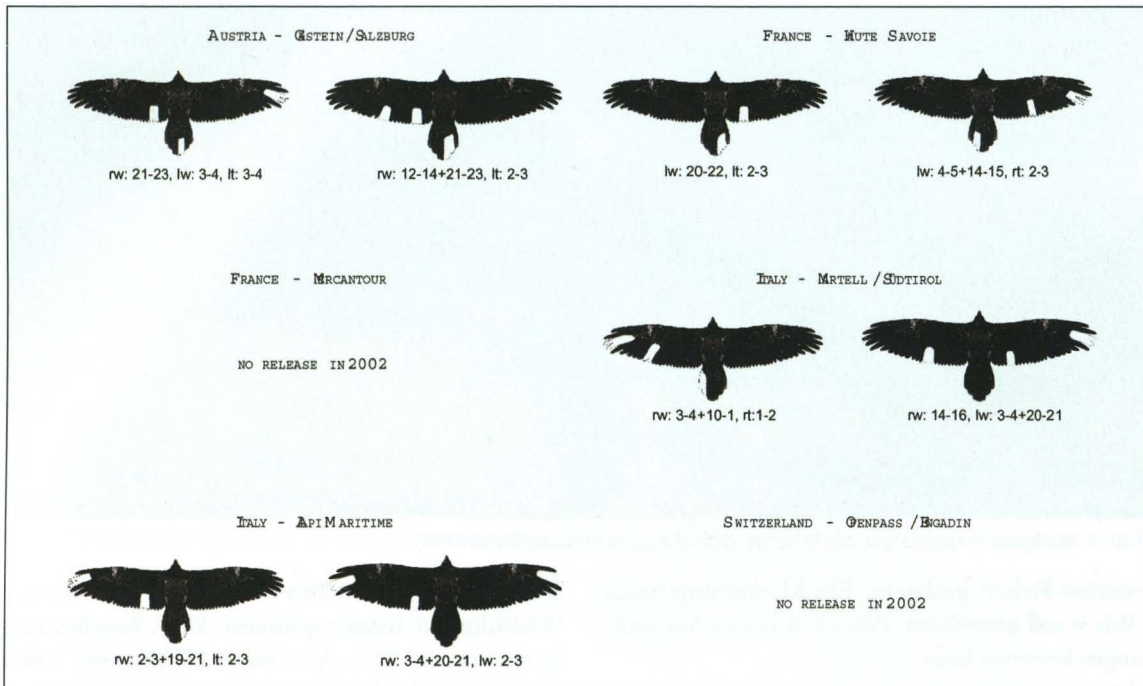


Abb. 3: Bartgeier-Markierungsmuster im Jahr 2002

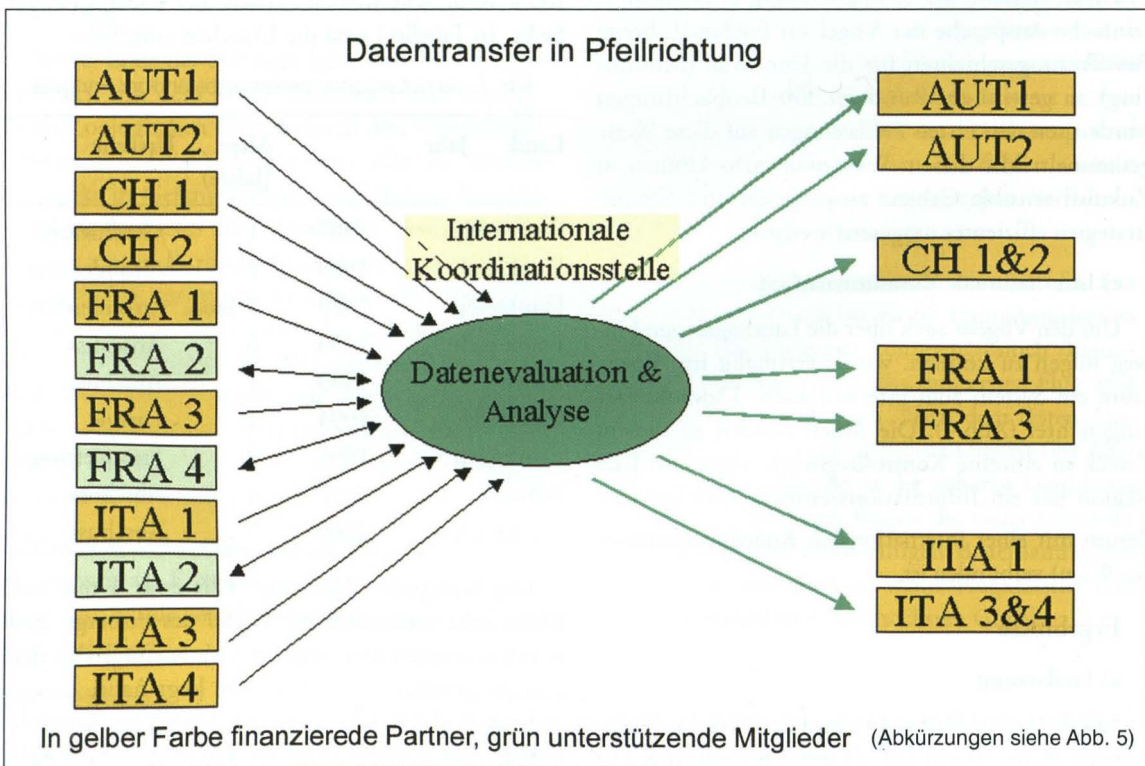


Abb. 4: Datentransfer im Projekt "Internationales Bartgeier Monitoring"

streng geschützten Greife. Unterstrichen wird diese Annahme durch die Tatsache, dass bei einer Kontrolluntersuchung (Röntgenuntersuchung) in Salzburg (AUT) fast 100% der gefangenen Gänsegeier (*Gyps fulvus*) eingewachsene Schrotpartikel im Körper aufwiesen (C. WALZER mündl. Mitt.). Nicht weniger gefährlich scheinen Leitungen und Seile an für den Flug strategischen Stellen zu sein. Erst vor wenigen Wochen wurden neuerlich Fälle aus Osttirol (AUT) bekannt. Ein vierjähriges Bartgeiermännchen (Jackpot 3) kollidierte wiederholt mit Sesselliftseilen bzw. in einem Fall sogar mit einem Stacheldraht (Viehzaun). Der Vogel wurde dabei in vollem Flug so stark abgebremst das er benommen zu Boden ging. Glücklicherweise konnte sich der Bartgeier in beiden Fällen wieder erholen und aus eigenen Kräften abfliegen. Handelt es sich bei solchen Kollisionen um Stromleitungen (Kontakt mit zwei Polen) fällt in der Regel eine verkohlte Vogelleiche zu Boden (3 Fälle in Tabelle 1). In Zukunft wird man dieser Problematik größeres Augenmerk schenken. Nach französischem Vorbild erscheint es sinnvoll, besonders gefährliche Leitungspassagen durch Signalbälle zu kennzeichnen, was auch für Hubschrauber wichtig ist.

Ein bisher nicht kalkulierbares Risiko ist der Verlust von Individuen nach Aufnahme von Giften. Abgesehen von gezieltem Gifteinsatz (Vergiftung von "Raubtieren") sind es auch ungewollte Vergiftungen durch Verzehr von mit Munition verseuchten Kadavern. In einer Untersuchung deutscher Biologen konnten negative Effekte auf die Steinadlervorkommen in Garmisch Partenkirchen (GER) aufgezeigt werden. In menschlicher Obhut starben bereits einige Tiere durch Verabreichung von Wildfleisch das nicht vollständig von Munitionsrückständen befreit war.

Derzeit besiedeln erneut Braunbär, Luchs und Wolf den Alpenraum. Nach ihrer erfolgreichen Ausrottung in der Vergangenheit (Gift hat dabei immer eine entscheidende Rolle gespielt) bleibt abzuwarten, ob es noch immer zu sinnlosem Gifteinsatz kommt. Es wird vermutet, dass solche Maßnahmen die Bartgeierpopulation im Alpenraum nachhaltig beeinflussen würden. Eine abermalige Ausrottung des Bartgeiers müsste in diesem Fall befürchtet werden. Für Jungvögel sind natürlich die ersten Tage nach dem Ausfliegen besonders riskant. Die wichtigen Tiere müssen Flugtechnik und Landung

mühsam erlernen. Starkes Flügelschlagen und Landungen auf ungeeigneten Plätzen sind Kennzeichen dieser Phase. Doch schon nach wenigen Tagen bleiben die Flügel ruhig, die Bartgeier haben das Gleiten erlernt und gewinnen in der Thermik rasch Höhe. Es zeigte sich, dass die Tiere bereits nach wenigen Wochen nicht mehr auf das zur Verfügung gestellte Futter angewiesen waren. Die angebotene Nahrung scheint in den meisten Fällen unattraktiv im Vergleich zu den natürlichen Nahrungsressourcen. Im Hochsommer schmelzen aus den Lawinenkegeln laufend verendete Wildtiere aus – das Nahrungsangebot ist zu dieser Zeit offensichtlich kaum limitierender Faktor.

Obwohl einzelne Bartgeier offensichtlich von Beginn an im Freilassungsgebiet bleiben, wurden wiederholt Langstreckenflüge von bis zu 200km während der ersten Wochen beobachtet. In den meisten Fällen kehren die Bartgeier jedoch nach kurzer Zeit wieder in die Region des Freilassungsplatzes zurück.

Ein wesentlicher Unterschied zur Naturbrut ist mangelnde Verteidigung gegenüber Konkurrenten und Feinden durch die Elterntiere. Allerdings erwiesen sich die freigelassenen Bartgeier sehr geschickt bei direktem Kontakt mit Adlern oder Kolkraben. In der langen Geschichte des Projekts kam es nur in einem Fall zu einem Ausfall durch einen Fuchs. Der damals in Mitleidenschaft gezogene Bartgeier wurde, im Kunsthorst noch flugunfähig, im Alter von 4 Monaten getötet.

Bartgeier sind üblicherweise friedliche Gesellen. Aggressionen treten in erster Linie bei der Verteidigung von Horst und Jungvogel auf. Dann entpuppen sie sich als wahre Flugkünstler und scheuen selbst die Attacke eines Adlerpaars nicht. Gegenüber Jungvögeln der gleichen Art verhalten sich Altvögel in der Regel neutral. An Futterstellen sind Jungvögel sogar dominant. Andere Erfahrungen machte man, sobald sich ein Bartgeierpaar in unmittelbarer Nähe eines Freilassungsplatzes etabliert hatte. Im Radius von 2-3 Kilometern wurden dort auch Jungvögel attackiert. Leider kam es im Jahr 1999 zu solch einer Attacke, die den Ausfall des jungen Bartgeiers (Keno) zur Folge hatte. Nach heftigen Attacken des ortsansässigen Paares, musste das Bartgeierweibchen mit einer Oberschenkelfraktur am 14. Juli im Alter von 18 Wochen wieder eingefangen werden. Die Verlegung der Freilas-

sungsnische um rund 10km konnte in den Folgejahren Auseinandersetzungen verhindern.

b) Monitoring

Die am Projekt beteiligten Wissenschaftler werden durch den großen Aktionsradius der Bartgeier immer wieder überrascht. Obwohl man im ersten Freilassungsjahr umsichtig Vorkehrungsmaßnahmen traf und die Vögel mit Sendern ausstattete, musste man bald feststellen, die Tiere mit Antennen nicht orten zu können. Viele Jahre sind seither vergangen und auch auf dem technischen Sektor hat sich einiges getan. Heute ist es rein theoretisch möglich, Vögel über Satelliten anzupeilen und ihnen so auf ihrer Wanderschaft zu folgen. Allerdings ist diese Methode noch fehlerbehaftet und im Sinne, jedes Risiko von den wertvollen Tiere fernzuhalten, entschloss man sich weiterhin auf das bewehrte Markierungssystem (Federbleichung und Beringung) zurückzugreifen.

Der große Vorteil dieser Methode liegt unter anderem in seinem breitenwirksamen Effekt. Tausende Personen können durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit jedes Jahr über das Projekt informiert und dafür sensibilisiert werden. Nur wenn die Akzeptanz der Öffentlichkeit (insbesondere der Jägerschaft) dem Bartgeierprojekt weiterhin wohlgesonnen ist, haben die Vögel in den Alpen reale Überlebenschancen.

Zumindest bis zur ersten Vollmauser im Alter von 2-3 Jahren, können die markierten Greife im Feld optisch gut identifiziert werden. Es ergab sich durch jahrelange PR-Arbeit die Möglichkeit, ein Monitoringssystem, basierend auf Beobachtungsmeldungen, einzurichten. Dies geschah vorerst nur in einigen Schutzgebieten (z.B. Nationalpark Hohe Tauern, Naturpark Alpi Marittime). Heute sind Augen und Sinne von Bergsteigern, Jägern, Hüttenbewirtschaftern und anderen Naturfreuden beinahe schon im gesamten Alpenraum sensibilisiert. Aufgrund sprachlicher Barrieren wurden die Alpen in verschiedene Monitoringregionen (vgl. Abb.5) unterteilt. Jede Region hat eine Informationszentrale, wo Bartgeierbeobachtungen gemeldet werden und gleichzeitig Informationsmaterial zur Verfügung steht. Die sehr unterschiedliche Flächenausdehnung der Monitoringregionen fällt auf. Da für jede Region in der Regel

nur eine Person verantwortlich zeichnet, sind die Bartgeier-Vorkommen dementsprechend unterschiedlich gut dokumentiert. In einigen Gebieten der Alpen ist die Kontrolle bisher unzureichend. So wäre intensivere Feld- und Öffentlichkeitsarbeit in den Zentralen Dolomiten Italiens sowie in der Zentralschweiz (beides besonders gute Habitate) dringend notwendig. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass es in solchen Regionen bereits zu Bruten kam die bisher unentdeckt blieben.

Für die Nordostalpen hat sich in den vergangenen 5 Jahren eine Koordinationseinheit durch den Nationalpark Hohe Tauern gebildet.

Meldungen werden sowohl von den lokalen Betreuern als auch in der internationalen Koordinationsstelle jederzeit gerne entgegen genommen. Informationsmaterial wird auf Wunsch von den Betreuern vor Ort gerne zugesandt.

Internationale Koordination:

Mag. Richard Zink
Nationalpark Hohe Tauern / EGS
c/o Ulmenstraße 23
A-1140 Wien
Tel.: ++43 664 1306117
Email: bartgeier@aon.at

Betreuer vor Ort:

(Westösterreich/Bayern)
Mag. Andreas Schwarzenberger
Afling 3
A-6175 Kematen in Tirol
Tel.: ++43 664 8203055
Email:
Andreas.schwarzenberger@uibk.ac.at

(Südostösterreich)
Mag. Michael Knollseisen
Nationalpark Hohe Tauern
Alte Schmelz
A-9844 Großkirchheim
Tel.: ++43 6641417429
Email: bartgeier@gmx.at

Alle Beobachtungsdaten werden in einer standardisierten Datenbank erhoben und vier mal jährlich an die internationale Koordinationsstelle nach Wien gesandt. Hier laufen alle Beobachtungsdaten zusam-

men, werden überprüft und ausgewertet. Es werden beispielsweise Meldungen, bei welchen nur eine Vermutung zur Identifikation des Vogels vorliegt, überprüft - das Gesamtbild kann dabei oft grundlegende Zusatzinformationen liefern. Anschließend werden die Informationen dann an alle anderen Meldezentren weitergeleitet. Auf diese Weise verfügen alle Parteinstitutionen über den gesamten Datensatz.

Die Monitoringaktivitäten ermöglichen zum einen detaillierte Dokumentationen über die Wanderbewegungen der Jungvögel im Alpenraum, zum anderen kann durch lokale Beobachtungsanhäufungen auf mögliche Paarbildungen hingewiesen werden. Paarbildungen im Anfangsstadium zu erkennen, ist wichtig, denn die Brutplätze sollten rechtzeitig gefunden werden.

Seit dem Winter 1996 brüten Bartgeier wieder in den Alpen. Zuerst gab es nur ein Paar in Hoch-Savoien, bereits ein Jahr später jedoch auch eines in Italien (Ortlermassiv). Brutverluste haben gezeigt, wie sensibel die Greifvogelart auf Störungen im Horstbereich reagiert. Man hat gehandelt und versucht heute, gefährdete Brutplätze bestmöglich zu schützen. So war es in Österreich beispielsweise möglich, Flugverbote in der Horstregion zu verhängen. Der internationale Einsatz lohnt sich: Im Winter 2001/2002 schritten bereits 6 Brutpaare erfolgreich zur Brut. Parallel dazu konnten weitere 5 Paarbildungen beobachtet und dokumentiert werden. Jene Paare sind überwiegend noch zu jung – sie sind unsere Hoffnung für die kommenden Jahre.

Die Zukunft des Wiederansiedlungsprojekts

Eine Frage, die in den letzten Jahre immer wieder auftaucht, ist jene nach weiteren Freilassungen. 17 Jahre nach den ersten Wiederansiedlungsbemühungen muss ernsthaft über die Dauer weiterer Auswilderungen nachgedacht werden. Waren es in den vergangenen Jahren (mit einer Ausnahme) alljährlich maximal 8 freigesetzte Bartgeier, so kann man davon ausgehen, dass sich die Population bei diesem Kontingent weiterhin positiv entwickeln wird.

Die Antwort auf diese Frage soll theoretisch beantwortet werden. Sobald alljährlich 8 Junge im Freiland erbrütet und zum Ausfliegen gebracht werden, sind die Freilassungen überflüssig. Das Populationswachstum sollte dann weiterhin einem positiven

Trend folgen. In der Praxis beeinflussen viele Faktoren das Populationswachstum. Es bleibt abzuwarten, wie lange die Freilassungen fortgesetzt werden.

In einem Langzeitprojekt ist es wesentlich, von Zeit zu Zeit die jeweiligen Strategien zu adaptieren. Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte zeigen, wie wesentlich die Reproduktionserfolge im Freiland für das Populationswachstum sind. In den vergangenen 5 Jahren haben sich Keimzellen in der Bartgeierpopulation gebildet. Obwohl ein Großteil der Vögel in Österreich freigelassen wurde, liegt die nächste "Keimzelle" heute rund 200 km vom österreichischen Freilassungsgebiet entfernt. Grund genug, sich auf die Suche nach den Ursachen zu begeben. Gibt es wesentliche Faktoren, die für erfolgreiche Ansiedlung von Brutpaaren in den Österreichischen Alpen fehlen? Derzeit läuft an der Universität Wien eine Studie zur Evaluierung relevanter Habitatkriterien (in prep. Zink). Erste Ergebnisse zeigen deutliche Unterschiede zwischen einzelnen Gebirgsregionen. Offensichtlich liegt das österreichische Freilassungsgebiet trotz guter Eignung weitgehend isoliert von anderen Gebieten. Möglicherweise dauert die Wiederbesiedlung der Hohen Tauern deshalb unverhältnismäßig lange. Erst in Zukunft werden diese Gebiete vollständig genutzt werden und sich der lang verdiente Erfolg einstellen.

Interessanterweise spielt das philopatrische Verhalten (eine Art magnetische Kraft, die Individuen nach umfangreichen Wanderungen wieder in die Region

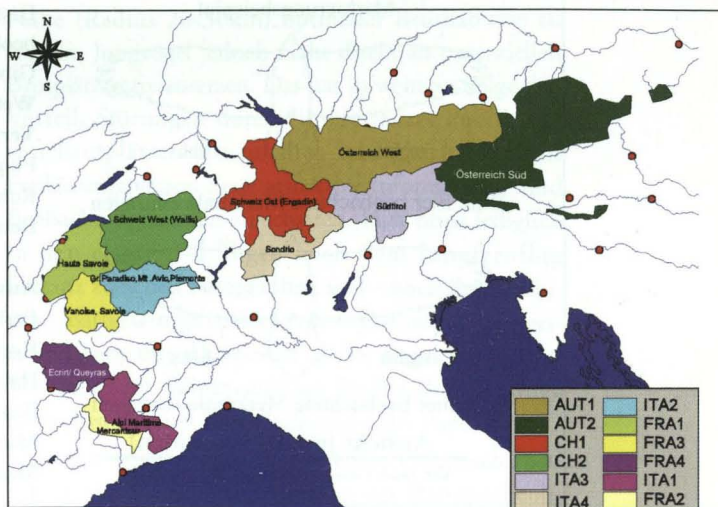


Abb. 5: Bartgeier-Monitoring-Regionen in den Alpen



Markierungsbeispiel



zum Vergleich: junger Steinadler



Kolkrabe

Name: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

Mit Unterstützung des Nationalparks Hohe Tauern und des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie

Gebühr
zahlt
Empfänger

Bartgeier Wiederansiedlungsprojekt

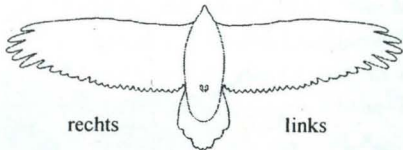
Institut für Parasitologie und Zoologie
Vet.med. Uni Wien
Veterinärplatz 1
A-1210 Wi
Österreich

Bartgeierbeobachtung



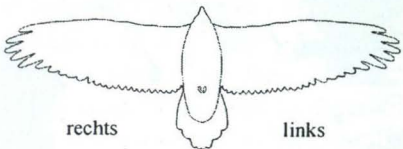
rechts links

Markierungsbeispiel



rechts links

Bitte hier beobachtete Merkmale eintragen



rechts links

Bitte hier beobachtete Merkmale eintragen

Ansicht jeweils von unten!

Vet. med. Universität Wien, FCBV, ZGF

Beobachtungsdatum:
Uhrzeit/Dauer:
Beobachtungsort:

Gemeinde, Bezirk, Land:

Meereshöhe (Beobachter):

Distanz Beobachter-Bartgeier:

beobachtet mit Auge Fernglas Fernrohr

Gibt es **Fotobelege**? ja nein

Wetter: schön bedeckt Regen/Schneefall

Verhalten:

Flug: ja nein Art: Kreisen Streckenflug

Ruhen/Landung: ja nein

Beobachtet mit weiteren Bartgeiern: ja nein

Gesamtzahl:

Aussehen (bitte in der Zeichnung eintragen):

Färbung:

Kopf: dunkel hell/rötlich n. erkennbar

Hals: dunkel hell/rötlich n. erkennbar

Brust/Bauch: dunkel hell/rötlich n. erkennbar

Markierung: ja nein nicht erkennbar

Mauserlücken: ja nein nicht erkennbar

Abb. 6: Bartgeier-Meldekarte

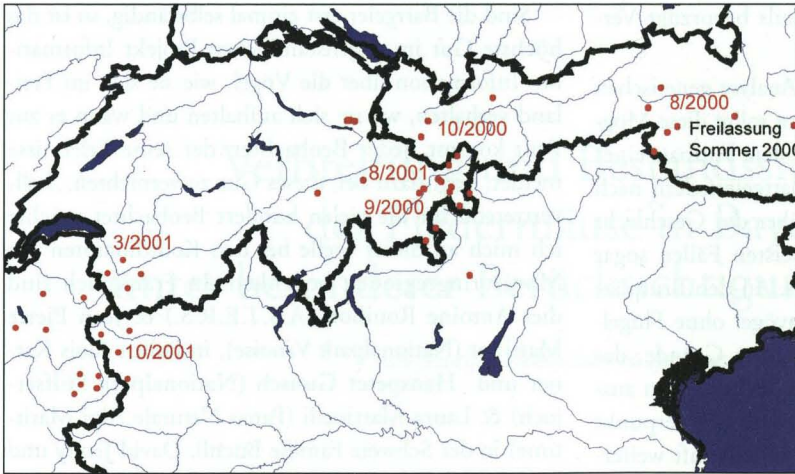


Abb. 7: Wanderung von Bartgeier "Georg" (rote Punkte). Nach der Freilassung im Sommer 2000 in Österreich verlagerte sich der Aktionsraum deutlich nach Südwesten.

ihres Geburtsortes zurück kehren lässt) bei Bartgeiern eine entscheidende Rolle. Als Vogelart mit hohem Lebensalter (rund 40 Jahre), spät einsetzender und geringer Reproduktionsrate und Einehe, ist die Entscheidung der Auswahl des Territoriums von hoher Relevanz. Dabei macht es evolutionär Sinn, an den eigenen Geburtsort zurückzukehren. Dieser garantiert gute Reproduktionsbedingungen. Hier lohnt es sich, für ein Revier zu kämpfen - selbst wenn dies lange dauert. Die Entscheidung, sich sesshaft zu machen, hat Zeit, denn Bartgeier erlangen ihre Geschlechtsreife erst im Alter von 7 Jahren. Auch Jungvögel halten sich (speziell bei Nahrungsverknappung) gerne in der Umgebung von Brutpaaren auf. Diese sind Garant für gute Lebensbedingungen. Die Brutplätze entpuppen sich daher immer wieder als attraktive Punkte, wo sich

Tab.2: Brutpaare in den Alpen (Saison 2002)

Land	Reproduktion '02	Region
Frankreich	Ja	Hoch-Savoien
Italien	Ja	Ortlermassiv
Schweiz	Nein	Engadin
Österreich	Nein	Nationalpark Hohe Tauern
Frankreich	Ja	Savoie-Vanoise (Trio)
Italien	Ja	Ortlermassiv
Schweiz	Nein	Wallis
Frankreich	Ja	Savoie-Vanoise
Italien	Ja	Ortlermassiv
Frankreich	Nein	Hoch-Savoien
Italien	Nein	Sealpen

bis zu einem Dutzend halbwüchsige Individuen einfinden können.

Den starken Bezug zum Geburtsort versuchte man sich im Wiederansiedlungsprojekt zu Nutze zu machen. In der Theorie unterliegen Bartgeier während ihrer Wanderungen durch unbekanntes Terrain einem höheren Mortalitätsrisiko. Freilassungsplätze, umgeben von gutem Habitat, mindern möglicherweise den "Wandertrieb" der Jungvögel und steigern dadurch ihre

Überlebensrate. Der Standortwahl neuer Freilassungsplätze wird daher große Aufmerksamkeit geschenkt. In der Vergangenheit führten Aggressionen zwischen territorialen Altvögeln und frisch freigelassenen Junggeiern immer wieder zu Problemen. Obwohl Jungvögel in besonders guten Biotopen möglicherweise weniger wandern und damit höhere Überlebenschancen haben, sprechen die Erfahrungen gegen die Wahl solcher Plätze. Einerseits sollten präventiv Konflikte an potentiellen Brutplätzen (die Reproduktion ist durch intraspezifische Störung beeinträchtigt), vermieden werden, zum anderen haben Jungvögel in den ersten Lebensmonaten ohnehin andere Biotopansprüche. Es bietet sich in der Praxis an, Freilassungsgebiete in der Nähe (Radius 20-30km) optimaler Bruthabitate zu suchen, Jungvögel jedoch nicht direkt an potentiellen Brutplätzen freizusetzen. Das hat in weiterer Folge den Vorteil, Störungen durch "interessiertes Publikum" von Brutplätzen fernzuhalten und gleichzeitig mit Freilassungsplätzen neue attraktive Informations- und Beobachtungszentren zu schaffen. Hier muss lediglich in den ersten 3-4 Tagen nach dem Jungfernfug Distanz zwischen Fotografen und - noch flugunfähigen - Bartgeiern gehalten werden. Die jungen Bartgeier verlagern ihre Aktivitäten in der Regel im Herbst. Während der Wintermonate finden die Neulinge rasch Anschluss an ältere Individuen der Population.

In den letzten Jahren haben sich in Österreich Postkarten zur Melde-Unterstützung der Bartgeierbeobachtungen bewährt. Aktuell merkt man wie Mobiltele-

fone, SMS-Nachrichten und Emails bevorzugt Verwendung finden.

In der Forschung hat sich die Analyse genetischen Materials etabliert. Das Meldsystem sollte diese Möglichkeiten optimal nutzen. Nach dem Aufbau einer genetischen Datenbank können Bartgeierfedern nach der Analyse nicht nur Auskunft über das Geschlecht geben, sondern führen in den meisten Fällen sogar zur Identifikation des Individuums. An den Brutplätzen sind durch diese Methode Altvögel ohne Flügelmarkierungen zu identifizieren. Genug Gründe, das Monitoring in Zukunft mit neuen Technologien auszustatten und damit aufzuwerten. Der Schwerpunkt der Beobachtungsaktivitäten wird in Zukunft weiterhin durch die Jägerschaft abgedeckt bleiben. Eine Interessensgruppe, die nicht nur mit besonders großem Fachwissen viel Zeit im Freiland verbringt, sondern auch zahlenmäßig anderen Bevölkerungsgruppen (z.B. Ornithologen) weit überlegen ist.

Diese einzigartige Kooperation im Naturschutz könnte in Zukunft beitragen, Probleme wie "Vergiftung" (von Kadavern) mit verbleibender Munition einzudämmen. Gemeinsam mit der Jägerschaft wären hier Alternativen in der Munitionsherstellung zu suchen. Der Bartgeier gilt in den Alpen wieder als heimische Art. Der Bestand kann sich vermutlich demnächst aus eigener Kraft erhalten. Das Resümee der letzten 25 Jahre Bartgeierprojekt ist deshalb eindeutig: **Wir haben es geschafft!**

Danksagung

Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, mich hier bei Herrn Dr. HANS FREY zu bedanken. Er ist mir seit 12 Jahren Mentor und Freund; seine gezielte Vision, den Bartgeier im Alpenraum wieder heimisch zu machen, fasziniert mich noch heute wie am ersten Tag. Zur Durchführung eines derart umfassenden Projekts ist die Unterstützung vieler notwendig. In Österreich ist der Nationalpark Hohe Tauern neben dem WWF-Österreich, der Universität für Veterinärmedizin, dem Umweltministerium und der Jägerschaft die tragende Säule des Projekts. Ein viertel Jahrhundert war bisher notwendig, um das Ziel, Bartgeier im Freiland wieder beobachten zu können umzusetzen. An dieser Stelle sei allen verantwortlichen Subventionsgebern herzlich gedankt.

Sind die Bartgeier erst einmal selbständig, so ist das höchste Gut im gegenständlichen Projekt Information. Information über die Vögel, wie sie sich im Freiland verhalten, wo sie sich aufhalten und wann es zur Brut kommt. Jeder Beobachter, der seine Erlebnisse meldet, trägt dazu bei, dieses Gut zu vermehren. Stellvertretend für die vielen hundert Beobachter möchte ich mich an dieser Stelle bei den Koordinatoren der Monitoringregionen bedanken. In Frankreich sind dies Antoine Rouillon (A.S.T.E.R.S.) & Jean Pierre Martinot (Nationalpark Vanoise), in Italien Alois Karner und Hanspeter Gunsch (Nationalpark Stilfserjoch) & Laura Martinelli (Parco Naturale Alpi Marittime) in der Schweiz Familie Buchli, David Jenny und Bertrand Posse (Stiftung Pro Bartgeier).

Schrifttum:

- FREY, H. (1992): Die Wiederansiedlung des Bartgeiers (*Gypaetus barbatus*) in den Alpen. *Egretta* 35, 85-95.
- HEINROTH, O. (1927): Die Vögel Mitteleuropas II, Behrmühle, Berlin-Lichtenfelde.
- HUMMEL, D. (1982): Wieder ein Bartgeier (*Gypaetus barbatus*) in den österr. Alpen. *Egretta* 25, 49-52.
- KIRCHBERGER, K. (1987): Der Bartgeier. Seine Ausrottung u. Wiedereinbürgerung in den Alpen. *Jahrb. des Vereins zum Schutz der Bergwelt*, 52. Jahrgang, S.9-22
- TRATZ, P. (1951): Der Bart- oder Lämmergeier, ein ständiger Bewohner der salzburgischen Alpen. *Die Vogelwelt* 72, 177-180.
- TRATZ, P. (1963): Ergänzendes zum Vorkommen des europäischen Bartgeiers. *Anz.ornithol.Ges.Bayern* 6, 470-471.
- WÜST, W. (1979): 84. *Gypaëtus barbatus* (L., 1758) Bartgeier, in: *Avifauna bavariae-Die Vogelwelt Bayerns im Wandel der Zeit*, im Auftrag der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern mit Unterstützung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Stiftung zur Förderung der Wissenschaften in Bayern, Bd. 1, S.365-366

Anschrift des Verfassers:

Mag. Richard Zink
Koordinationsstelle
Internationales Bartgeier Monitoring
Nationalpark Hohe Tauern / EGS Österreich
c/o Ulmenstraße 23
A-1140 Wien
Email: monitoring@aon.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [67_2002](#)

Autor(en)/Author(s): Zink Richard

Artikel/Article: [Der Bartgeier in den Alpen 25 Jahre vom Beginn der Wiederansiedlung bis zur selbständigen Population 221-230](#)